

Jahresbericht 10/11

Rückblick • Nachlese • Namen, Themen, Länder



zis Stiftung für Studienreisen
c/o Schule Schloss Salem
Spetzgart 1 • 88662 Überlingen
T 07553 / 919-332 • F 07553 / 919-301

Spenden und Zustiftungen
sind steuerbegünstigt:
Sparkasse Salem-Heiligenberg
BLZ 690 517 25, Konto 201 2995

info@zis-reisen.de
www.zis-reisen.de



Stiftung für Studienreisen

www.zis-reisen.de

1 Vorwort

Liebe Freunde und Förderer von zis,
liebe Leserinnen und Leser,

wer sich seine Zuversicht in stürmischen Zeiten bewahren will, sollte die Arbeiten unserer zis-Stipendiaten lesen. Selbstvertrauen, Unternehmungslust, Neugier, Phantasie, Mut und Optimismus charakterisieren das Temperament der Mädchen und Jungen, die letztes Jahr gereist sind. „Jugend ist Trunkenheit ohne Wein“, dieser Satz Goethes kennzeichnet diese reise – und forschungslustigen jungen Menschen, die mit geringen finanziellen Mitteln, aber beflügelt durch Idealismus und Lebenslust und beauscht von der Sehnsucht nach der Ferne zu neuen Ufern aufbrechen.

Dieser Idealismus dauert an, wie die vielen ehrenamtlich tätigen ehemaligen Stipendiaten beweisen, die im Stiftungsrat, im Vorstand, im Kuratorium und vor allem in der Jury tätig sind. Gerade die Arbeit in der Jury ist zeit – und kräftezehrend. Darüberhinaus gibt es Freunde und Förderer von zis, die sich auch letztes Jahr für zis so engagiert haben, dass man eigentlich vermuten würde, sie seien selbst einmal zis-Stipendiaten gewesen. Und gerade die unentbehrliche finanzielle Förderung hat im vergangenen Jahr wieder ermutigende Ausmaße erreicht. Allen danken wir herzlich. Den besten Dank liefern aber die Stipendiaten durch ihre überzeugenden Arbeiten.

Bernhard Bueb

Vorsitzender des Vorstandes



Großes Engagement für eine gute Sache! Die Menschen hinter zis: Vorstand, Stiftungsrat und Jury.

3

Neue Gesichter gab es auch im zis-Jahr 2010/2011, sowohl in der Jury als auch im Stiftungsrat. Pünktlich zum Start der großen Lese- und Bewertungsrunde im Herbst 2010 sind Danijel Josic und Patrick Klügel zur Jury gestoßen. Danijel ist 2005 nach Spanien zum Thema „Von der Straße von Gibraltar bis zur Integration - Migration im Querschnitt“ gereist und hat versucht, den Weg eines Migranten vom Flüchtlingsboot bis zum Erhalt offizieller Papiere zu verfolgen. Patrick ist 1999 nach England gereist und hat sich mit dem Thema „Alltag in einem englischen Wanderzirkus“ beschäftigt. Im Februar 2011 haben beide ihre ersten Betreuungen übernommen und helfen nun mit, dass die zis-Stipendiaten gut vorbereitet ins Abenteuer aufbrechen können. Die neuen Gesichter im Stiftungsrat sind Dr. Martin Prager, Rechtsanwalt und Insolvenzverwalter aus München, und Dr. Thorsten Schmitz, Vermögensverwalter aus Immenningen an der Donau. Beide sind persönliche Bekannte von Vorstands- oder Stiftungsratsmitgliedern und bringen sich bereits aktiv in die Arbeit der zis Stiftung ein. Martin Prager war überdies selbst Schüler an der Schule Schloss Salem.



Patrick Klügel

Ein Wechsel hat sich auch innerhalb des Leitungsgremiums der Jury ergeben: Martina Neukirchen hat ihr Amt der Schatzmeisterin aufgegeben. Über viele Jahre hat sie die Stiftung bisher durch gute und schlechte Wetterlagen am Kapitalmarkt gesteuert und dafür gesorgt, dass zis sogar die Finanzkrise relativ glimpflich überstanden hat. Für ihr großes Engagement und ihren enormen ehrenamtlichen Einsatz danken ihr Stiftungsrat, Vorstand und Kuratorium sehr herzlich. Als ihr satzungsgemäß vom Stiftungsrat eingesetzter Nachfolger, koordiniert, verwaltet und vermehrt das Stiftungskapital nun Dominic Schaffner, langjähriges Jurymitglied und selbst beruflich im Finanzwesen beheimatet. Auch für seinen spontanen Einsatz und seine schnelle und kompetente Einarbeitung in die neuen Aufgaben danken alle ehrenamtlichen zis-Mitarbeiter von Herzen – und sicher auch im Sinne all jener Jugendlichen, die zis künftig fördern kann.



Dr. Thorsten Schmitz

zis und Zelligja: Sehr erfreulich ist, dass seit letztem Jahr die Bemühungen um eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen zis und Zelligja, unserer französischen „Mutterorganisation“, Früchte gezeigt haben und nun auf beiden Seiten eine intensivere Verständigung geplant ist. Ein konkreter zis-Schritt in diese Richtung war, dass Enno Schumacher, ehemaliger zis-Stipendiat, im Februar und März 2011 ein sechswöchiges Praktikum im Büro von Zelligja in Paris absolvieren konnte. Über seine Erfahrungen und die eventuell daraus resul-

Rückblick

Eine zis-Reise ist ein Aufbruch in neue Welten. Das könnte man von herkömmlichen Pauschal-Reisen auch behaupten. Aber da, wo solche fertigen Pakete für jeden das Gleiche bereithalten und Niemanden genau dort abholen, wo er gerade steht, macht zis bewusst ein anderes Angebot. Die neue Welt, in die der Stipendiat aufbricht, ist die Verbindung aus einem fremden Land, einem eigenen Thema und vor allem: ihm selbst.

Manche dieser Jugendlichen sind schon viel in der Welt herumgekommen und können auf ihrer zis-Reise Auffassungsgabe und Sozialkompetenz weiterentwickeln. Andere sind zum ersten Mal allein unterwegs und sind bisher nur selten rausgekommen von zu Haus. Zis bietet für jeden die Chance, sein Tempo selbst zu bestimmen und eine Reise zu machen, die ihn fördert und seine Fähigkeiten stärkt, so wie er ist. Dass die Stipendiaten von genau diesem zis-Geist jedes Jahr aufs Neue erfasst werden, zeigt, wie groß die Inspiration ist, die von dieser Idee, auch in der Gesellschaft der tausend Möglichkeiten, immer noch ausgeht. Jeder Stipendiat kehrt von seiner Reise zurück und trägt ein Stück neue, eigene Welt in sich, die ihn von dem Punkt, an dem er stand, mindestens einen großen Schritt nach vorn gebracht hat.

40 Stipendiaten konnten sich im Jahr 2010 auf den Weg in ihr zis-Abenteuer machen, davon 26 Mädchen und 14 Jungen. Ein verhältnismäßig kleiner Jahrgang, dafür aber mit vielen guten und sehr guten zis-Reisen, die die Jury beim Lesen in alle Ecken und Enden Europas führten, vor den großen Umbrüchen sogar bis nach Syrien, Marokko und Israel. Dabei gab es dieses Jahr nur einen Hauptpreis: Johanna Salomon ist mit großer Ambition für ihr Thema und einem gleichsam beeindruckenden Feingefühl für die Menschen, denen sie begegnet ist, nach Polen zur Fragestellung nach der heutigen jüdischen Identität gereist. Für diese herausragende Arbeit hat die zis-Jury erstmals den Hanne-Bauer-Preis vergeben. Er erinnert an die Frau, die zis in Deutschland etabliert und über viele Jahre die Fäden in Salem zusammengehalten hat: Hanne Bauer (1918-2000). Daneben gab es dieses Jahr neun Buchpreise, die aus den Mitteln der Friedrich Karl Klausung-Stiftung finanziert werden. Doch Preis hin oder sehr: Eigentlich ist jede zis-Reise ein Erfolg, und fast alle überzeugen und beeindrucken die Jury durch ihre hohe Kreativität, Selbstständigkeit und Weltoffenheit.

Viele andere gelungene Reisen waren darunter, die zwar keinen Preis gewonnen, die aber die Jury gleichermaßen durch ihre hohe Kreativität, Selbstständigkeit und Weltoffenheit beeindruckt und überzeugt haben.



Danijel Josic

tierenden weiteren Schritt wird er beim Maitreffen 2011 berichten. Außerdem hat auch Ulrike Storost die Gespräche mit Zelligja in Paris wieder belebt. Dabei sind jede Menge neuer Ideen entstanden, etwa zu gegenseitigen Jury-Besuchen oder zu Berichten von deutschen und französischen Stipendiaten, die in das jeweils andere Land gereist sind auf den Feierstunden der beiden Stiftungen.

Noch ein Wechsel: Diesmal bei der Erstellung des Jahresberichtes und der Reisen im Rückblick. Jörg-Peter Rau gibt nach vielen engagierten Jahren die Redaktion der beiden Broschüren ab. Für seine intensive Arbeit und seine immer neuen kreativen Einfälle sei ihm sehr gedankt! Von nun an werden sich Anna Steinke und Philipp Reichert ebenfalls ehrenamtlich um die beiden, jeweils im Frühjahr und vor Weihnachten erscheinenden Publikationen kümmern.

Ausblick

Freundeskreis: Ein Ziel des neuen zis-Jahres wird sein, den Freundeskreis stärker in die Arbeit der Stiftung mit einzubeziehen, beispielsweise durch einen eigenen Workshop bei Maitreffen. Konkrete Pläne dazu wurden beim Herbsttreffen 2010 ausgearbeitet. Bisher waren etwa 80 Mitglieder des Freundeskreises als Gäste beim Maitreffen anwesend.

Erfreulich ist auch, dass der Freundeskreis beständig wächst. Diese verlässlichen Einnahmen sind für die Vergabe von Stipendien und damit den Kern der Arbeit von zis von unschätzbbarer Bedeutung.

Stipendien: Im Jahr 2011 möchte zis etwa 40 Stipendien vergeben. Das ist etwas weniger als im Mittel der vergangenen Jahre. Die vorübergehende Einschränkung ist eine Spätfolge der Finanzkrise, die auch bei zis Spuren hinterlassen hat. In den kommenden Jahren wird die Stiftung deshalb entstandene Verluste im Kapitalstock von mehr als 20.000 Euro ausgleichen müssen. Trotz des Sparkurses, auch das ist eine Erfahrung aus dem Jahr 2010, werden aber alle wirklich engagierten Bewerber ihre Reise antreten können. Und dass es an Engagement nicht fehlt, wird bereits in der Vorbereitung der Projekte 2011 deutlich.

Mit all diesen Veränderungen und neuen Plänen blickt zis sehr gespannt auf das Jahr 2011, das hoffentlich nicht nur für die neuen Gesichter einen guten Start, für die zahlreichen Vorhaben neuen Gelingen, sondern vor allem für die neuen Stipendiaten erfolgreiche und spannende zis-Reisen bereithalten wird.

Der zis-Jahrgang 2010

Hanne-Bauer-Preis

Johanna Salomon

Jüdische Identität im heutigen Polen

Buchpreise

ermöglicht aus Erträgen der Friedrich Karl Klausung-Stiftung

Katharina Czerwensky

Wie wirkt sich der Nahostkonflikt auf das alltägliche Leben in Israel aus?

Benjamin Dietrich

Politische und soziale Konflikte in der Ukraine

Maximilian Fürmann

Waldbrände auf Evia - Folgen für die Bevölkerung und den Naturraum in Griechenland

Katharina Klär

Das Leben in der Chinatown in Paris

Miriam Knausberg

Bolivianische Immigranten in Spanien - was wird aus den Hoffnungen und Träumen?

Theresa Masuch

Einhorn, Drache, Stachelschwein - Die Contraden Sienas und ihre Bedeutung im Leben der Sienesen

Alexander Naumann

Omladina i politika - Gesellschaftliche Partizipation Jugendlicher in Serbien

Stefan Sametinger

Albanien zwischen Tradition und Moderne - die Bedeutung des Kanun im heutigen Albanien

Muriel Wagner

Ungarn wird rechter - aber auch gerechter? Wie die Parlamentswahlen 2010 Ungarn verändern

Mit Erfolg gereist

Isabelle Brunner

Heilpflanzen und traditionelle Medizin in Marokko

Larissa Deppisch

Politischer Veganismus in Irland

Anja Endres

Die Musik in der Bretagne

Henrike Gothe

Leben auf einem Charterschiff in den Niederlanden - ein Sommertraum?

Hannes Gotschy

Eine Reise durch die Straßenmusik Frankreichs

Nach-Lese

Johanna Salomon kam durch eine jüdisch-amerikanische Gastfamilie in Kontakt mit jüdischer Religion und Kultur. Es begeisterte sie so sehr, dass sie Hebräisch lernte und sich intensiv mit dem jüdischen Leben nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa beschäftigte. Tagebuchauszüge von einer sehr mutigen und menschlich anrührenden Reise nach Polen. Johanna erhält den Hanne-Bauer-Hauptpreis.

○ ...über das Zweifeln

(03. Juni 2010)

„Was macht deutsche Mädchen in Bus nach Poznan? Der Mann auf dem Sitz vor mir hat sich wieder zu mir umgedreht und blickt mich neugierig an. Auch wenn ich mir diese Frage in den letzten Stunden selbst mehrmals gestellt habe, erzähle ich dem Mann so überzeugt wie möglich von meinem Vorhaben. Zuerst schaut er mich erstaunt an, dann lacht er laut auf: „Juden, in Polen? Polen ist katholisch“. Er steht auf und ruft den jungen Männern hinten im Bus etwas zu, auch sie lachen. Auf Deutsch wiederholt er: „Deutsche Mädchen sucht Juden in Polen, so, so! So, so – das haben auch die meisten Leute in Deutschland gesagt, wenn ich ihnen von meiner geplanten zis-Reise berichtete. Das Thema schien die wenigsten zu interessieren: Juden im heutigen Polen? Pass bloß auf dich und deine Sachen auf! Neuseeland oder die USA hätten die meisten wahrscheinlich ganz normal gefunden – aber Polen, das ist für Baden-Württemberger sehr weit weg. (...)



Abschlusskonzert des Jewish Culture Festivals in Krakau

○ ...über das Ankommen

(18. Juni 2010)

(...) Gegen 20.00 Uhr beginnt der Sabbat mit dem Kabbalat Shabbat, dem „Begrüßen des Sabbat“. Es sind viele Leute gekommen, um die zwanzig Männer und Frauen. Sie sind sehr schön gekleidet, die Frauen tragen lange bunte Röcke und Kleider, edle Blusen und wunderschöne Hüte, die Männer weiße Hemden, Anzughosen und breite schwarze Hüte oder Kippot. Es ist Zeit, in allen Räumen weiße Kerzen anzuzünden, als Zeichen dafür, dass man den Schabbat mit ganzem Herzen feiern möchte. Heute darf ich das machen. Dann gehen wir alle gemeinsam in den Raum, wo wir nachher essen wollen und ich darf eine Kerze auf der Menorah anzünden und dazu die Bracha sprechen, was ich bei meiner jüdischen Gastfamilie in London gelernt habe. (...) Alle sind begeistert, dass ich den Segensspruch und die

zur Arbeit existierten. In Albanien trifft soviel Vergangenes auf Präsentes und mein Thema scheint mir so aktuell und an fast allen Ecken zu finden, wobei ich auch merke, wie viel ich über mich selbst dabei nachdenke und lerne. (...)

○ ...über das Sich-Einlassen

(aus dem Schlusswort)

(...) Es ist schwierig, diese sechs Wochen in Worte zu fassen und irgendeinen Punkt zu finden an dem man anfangen könnte, doch will ich damit beginnen, dass ich in Albanien gelernt habe, dass man auf der Suche nach dem Grund, dem wahren Hintergrund, nicht auf den einfachen und geraden Weg begeben darf, sondern versuchen, sich dem Ganzen auf verschiedene Weise, aus verschiedenen Sichtweisen zu nähern, sei dies nun bei der Frage, ob die Besa eine alle Albanier umfassende Mentalität oder ein veraltetes Leitbild aus dem Kanun ist, oder ob Frauen in Miniröcken stärker emanzipiert sind. Auch wurde mir während meiner Reise schnell klar, dass ich mich einfach ganz öffnen muss und nicht mit irgendwelchen fixen Vorstellungen, ob nun Vorurteile oder Romantisierungen, unterwegs sein darf, da ich sonst mein Gegenüber und seine Ideen und Vorstellungen unterdrücke. Deshalb war es manchmal besonders schwer, einfach leise zu sein und zuzuhören, wenn ich dachte, dass ich es besser wissen würde. ●



Der zis-Stipendiat im Interview mit dem Schriftsteller Dritero Agolli

Charlotte Mohn blickt hinter die Kulissen eines „Vorreiter-Landes“ in punkto Bildung und PISA: Finnland. Bei der Befragung von Jugendlichen tut sich eine große Kluft auf zwischen den bekanntlich sehr guten PISA-Ergebnissen und Problemen, wie Alkoholmissbrauch, Depressionen und einer hohen Selbstmordrate.

○ ...über Reichtum auf Reisen

(20. August 2010)

(...) Ich liege auf dem orientalischen Sofa des kleinen Studioapartments. Feinröhre Musik im Hintergrund. Es ist der Tag vor meiner Rückkehr. Noch sieht die dreitürige Kiste wie ein riesiges Ding aus, als wäre ich bereit zu Hause. Oder genau nicht? Ich stecke mitten im Leben, hier in Helsinki. Über die letzten vier Wochen habe ich nicht nur ein völlig neues Verständnis für mein Reisetema, sondern viel mehr einen neuen Blick auf das Leben und unsere Gesellschaft gewonnen. 600 Euro für ein Land, in dem ein kleines Stück Käse nicht unter sechs Euro zu bekommen ist. Und doch ist mein Budget noch lange nicht aufgebraucht. Habe ich sparsam gelebt? Nein, in meinem ganzen Leben habe ich nie so reich gelebt. Die

Paul Gröbel

Auf der Suche nach Volksmusik. Eine Reise durch das weitere Transkarpatien

Lukas Gückler

Der Einfluss des Bergtourismus auf die Schweizer Alpen in der Jungfrau-Region

Ellice Hahne

Elche in Schweden: Probleme und Nutzen

Yanelvis Hechavarría-Duret

Vom Sozialismus in die Demokratie - Kubanische Einwanderer in Barcelona

Susanna Holowati

Madrids kulturelles Angebot im kaum kommerziellen Rahmen

Yasmin Kellou

Ces militants-là. Die Opposition Algeriens in Frankreich

Lea Kelm

Moda de España - Die aufstrebenden Modemetropolen Madrid und Barcelona und ihre jungen Designer

Manuel Linsenmeier

Musik im Land der Missionare - Bolivien

Jana Mock

Kubanische Immigration in Spanien

Charlotte Mohn

Die finnische Jugend - zwischen Vorreiterrolle und Verzweiflung

Gonzalo Ortega Sánchez de Lerín

Jugend in Marokko: Zwischen Auswanderung und Abenteuergeist

Christoph Pantke

Durst(ig) in Syrien? - Ein Land im Wasserstress

Irina Penner

Kindergarten, der erste Schritt zum selbstständigen Leben in Russland

Linda Schädler

„Clash of Cultures?“ - Die „Asian Community“ in London

Elisabeth Schindler

Die Schlacht bei Tannenberg 1410 bis 2010 - Eine Reise nach Polen, ins Mittelalter und zurück!

Jacqueline Scholz

Glaube in Norwegen

Stephan Siepe

Zwischen Atatürk und Drag Queens - Geschlechterrollen und die Situation von Lesben und Schwulen in der Türkei

Felix Sobotta

Brettonisch, eine aussterbende Sprache in Frankreich?

Majbritt Thögersen

Roma in Skopje - Situation der abgeschobenen Asylanter_innen in Mazedonien

Friedrich Wilke

Kulturdenkmäler und Naturschönheiten in Nordengland als Chance für die Ökonomie

Anna Wohlfahrt

Die intertionale Skate Kultur in seiner Metropole Holland

Lucie Yertek

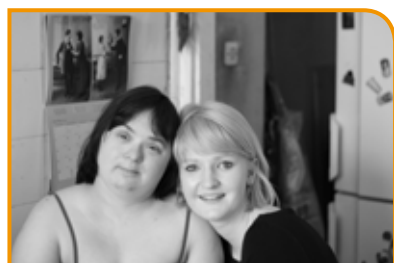
Studieren oder nicht studieren. Wird das immer mehr zu einer Frage des Geldes und der Finanzierbarkeit und weniger des Talents?

anschließenden Lieder auswendig kann und sie lachen sehr mit mir über mein Hebräisch mit amerikanischem Akzent. (...)

○ ...über das Mitgefühl

(Freitag, 2. Juli 2010)

(...) Aus einem Altersheim sind Betreuer mit zehn sehr alten jüdischen und polnischen Kriegsüberlebenden gekommen. Sie sitzen in Rollstühlen, die meisten von ihnen können nur noch sehr leise sprechen und es strengt sie sichtlich an, hier zu sein. Trotzdem erzählen sie alle zehn ihre Geschichte. Ich werde nicht vergessen, wie sie unter Tränen von ihrer Kindheit sprechen, von ihren verstorbenen Familien und Freunden, von Schulgefühlen, weil sie überlebt und nicht geholfen haben. (...) Die ganze Reise über hatte ich das Gefühl, es sei nicht richtig, wenn ich weinen würde oder traurig sei, schließlich habe ich das alles nicht erlebt und habe auch keinen direkten Bezug dazu. Ich dachte, ich hätte doch gar nicht das Recht zu weinen, nur weil ich von den Grausamkeiten und schrecklichen Erlebnissen gehört habe – die Menschen, die von ihnen erzählen, haben sie schließlich erlebt und müssen mit dieser Erinnerung für immer leben. Sätze aus Büchern über das Gedenken und Erinnern lagen mir im Ohr: Die Deutschen versuchten sich, um ihrer Schuld zu entfliehen, mit den Opfern statt mit den Tätern zu identifizieren und damit die Rollenverteilung infrage zu stellen. Das wollte ich natürlich auch nicht! Aber jetzt sprudeln all meine Gedanken und Ängste und alles, was ich den Menschen hier beim Open Meeting sagen wollte und es mich dann nicht getraut hatte, aus mir heraus. Heute ist es plötzlich egal, wer woher kommt, ob man Jude, Pole, Deutscher oder Amerikaner ist. Jeder bekommt die Gelegenheit, zu erzählen, ohne, dass die anderen urteilen. ●



Johanna mit ihrer Gastschwester Basia in Warschau

Stefan Sametinger entscheidet sich für Albanien, da ihm bewusst wird, wie wenig er über dieses Land weiß. Welche Rolle spielen überbrachte, kulturelle Elemente, wie der Kanun im Leben der Albaner heute? Eine spannende und sensible Reise in eine andere Welt.

○ ...über alltägliche Eindrücke

(25. Juli 2010)

(...) Doch zuvor ging es mit dem Moped noch auf den sonntäglichen Viehmarkt, den wir sozusagen nebenbei während wir auf den Bus warteten anschauten. Ein Schauspiel, das aus einer anderen Zeit zu stammen schien – Pferdewagen hinter denen die eben erworbenen Kühe hertröteten, auf anderen sind Ziegen auf den Ladeflächen verstaut – ja man möchte vergessen, dass auch bei uns vor noch nicht allzu langer Zeit Pferde nicht nur zum Freizeitvertreib sondern auch

Freundlichkeit der Menschen, die Offenheit und Fürsorge, die mir ohne jede Art der Bitte zugetragen wurden, machten meine Reise so einmalig und unbezahlbar. (...) –Menschlichkeit war mir garantiert. Das Interesse der Menschen füreinander war mir nie so deutlich. Lasse ich die letzten vier Wochen noch einmal durch meine Gedanken ziehen, kommen sie mir vor, wie ein halbes Leben. Diese Reise war nicht im Geringsten eine Studienreise, sie war ein Erlebnisreise, auf der ich mich und unsere Mitmenschen von einer ganz neuen Seite kennen lernen konnte. ●

Paul Gröbel entdeckte erst auf seiner zis-Reise entlang der Karpaten einen kleinen ukrainischen Oblast „Zakarpattia“ – Transkarpatien. Das Thema Musik verhalf ihm den Zugang zu einem Land, das zwischen Russland und Europa seinen Weg zwischen Tradition und Globalisierung sucht.

○ ...über das Heimkommen

(19. August 2010)

(...) Die Heimreise kommt mir vor, wie das Auftauchen aus einem Strudel, der heftig rotiert, und sein vibrierendes Rauschen schluckt Luft und Ruhe. Das Ungarische ist mir vollkommen fremd, ich verstehe kein Wort, kein Bitte und Danke. Und der Strudel aber spuckt mich durch die Züge seiner Luftsäulen aus. Noch sitze ich in einem Zug, nach Budapest – im Staunen darüber begriffen, was das nun für ein Tauchgang war. (...) Am Schalter ein unglaublich teures Ticket! Aber es bringt mich ins Abteil. Die deutschen Schriftzüge rauschen an mir desto mehr vorbei, je weiter ich mich entferne von diesem Traum. Die blauen Zigarettenschachteln, das ungarische Buchstabenbewelsch, Werbung und Kaugummi. Still hinter der Glasscheibe. Es unterbricht nur hin und wieder die etwas schwerhörige Dame. Berchtesgaden! Mit ihrem Mann, einem Zugführer, keinem einfachen Schaffner, nein, dort gewesen. Wunderschön! Wunderschön! Jetzt das erste Mal in Deutschland wieder. Seit 30 Jahren! Wie sauber es ist, ordentlich! Und die iranische Studentin aus Wien rum! Ich habe blonde Haare unter einem Strohhut. Auf einem rumänischen Markt unter Rückenschmerzen gekauft. Nun trage ich ihn schmerzfrei. Die Sonne scheint, als ich aussteige. Der Regionalzug vom Main, der mir in seiner Vertrautheit so fremd wirkt ... und die Vorgärten! Geputzt! Umzäunt! ●